Film und Menschen-Formung : III. Film und Gemütsbildung

Autor(en): **Willwoll, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **7 (1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 28 54 54 Administration; Generalsekretariat des Schweizerischen katholischen Volksvereins (Abt. Film), Luzern, St. Karliquai 12, Tel. 2 69 12 · Postcheck VII 7495 Abonnements-Preis halbjährlich Fr. 4.25 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet

7 April 1947 7. Jahrg.

Inhalt

Film und Menschen-Formung 29
Einladung zum IV. Internationalen Filmkongreß in Brüssel 33
Statistik über die Einfuhr der Spielfime in die Schweiz 34
Kurzbesprechungen 35

Film und Menschen-Formung

III.

Film und Gemütsbildung.

„Eine wichtige Sache, denkt der eine, denn es kommt doch alles darauf an, dass der Mensch ein gutes Herz habe." — „Dummes Zeug, brummt der andere, was kauft man für ein gutes Herz? Klar rechnender Verstand und energische Ellenbogen, das brauchts im Leben. Das Herz aber ist ein verrücktes Ding, auf das kein Verlass ist." Lederne Gelehrte erklären in verschiedenen Jahrhunderten, in seltsam seelenferner Seelenkunde, Gemüt sei eigentlich, genau besehen, überhaupt nichts Besonderes in der Menschenseele; es sei nur eine Art anormalen Denkens. Andere Weise fluchen hingegen auf den Geist, weil er das freie Wallen und Wogen des Gemütes unterdrücke und vergewaltige. Fromme Bücher rühmen das Herz, wo sie den Geisteshochmut bekämpfen und scheinen doch auf anderen Seiten vor dem Herzen zu warnen. Die zwiespältige Wertung des Gemütslebens ist nicht ganz verwunderlich. Das Menschenherz ist eben selbst ein so zwiespältiges und „unlogisches" Ding. Jetzt himmelhoch jauchzend ist es alsbald zu Tode betrübt; heute voll stolzer Hoffnungen und morgen in sinnloser Angst zusammengekrampft; in einer Stunde für alles Hohe begeistert und in der nächsten Stunde von Selbstsucht, Kleinlichkeit und Leidenschaft besessen. Wo dieses Närrlein in der Seele unbeschränkt regiert, müssen Verstand und Wille verzweifeln.

Lohnt sich die Mühe, an der Formung des Gemütslebens zu arbeiten, ist es nicht von vorneherein vergebliche Arbeit? Kann der Film dabei etwas leisten?

1. Was ist das Gemüt und was bedeutet es im Menschenleben?

Man kann es nicht logisch definieren und so klar machen, was es sei. Das ist auch unnötig, weil jeder es schon weiss. Gemüt ist nämlich in der Menschenseele eine wirkliche Grossmacht, vielleicht die mächtigste, die es gibt. Das Schicksal der Einzelnen und der Völker und die Art, wie sie mit ihrem Leben und ihrer Geschichte fertig werden, am Schicksal reifen oder zerbrechen, wird in weitestem Ausmass vom Gemütsleben her bestimmt. Das Herz ist einer der Schlüssel zum Verständnis der Weltgeschichte. Vom Herzen aber meinte Pascal mit Recht, es habe für viele Dinge seine Gründe, die der Verstand nicht ergründen könne. Um so stärker aber steht der Verstand und mit ihm der Wille des Menschen gar oft im Bann der Herzensgründe. Sagt nicht das Sprichwort: Liebe mache blind? Was das Herz wünscht, das umsonnt unser Denken so leicht mit allen leuchtenden Farben und wo sich doch noch Dunkel zeigt, wenden wir die Aufmerksamkeit bewusst und unbewussterweise eben ab, um die Schatten nicht zu sehen. Das Herz macht das Denken phantastisch und lebenfern unwahr. Aber es kann auch hellsichtig machen. Die Sucht des Hasses, sich zu rechtfertigen, die Eifersucht unechter Liebe schärfen den Blick für hundert Fehler anderer Menschen und lassen diese ums Vielfache vergrössert und überzerrt betrachten. Echte und tiefe Liebe anderseits verleiht dem Mutterauge den eigenartig feinen Blick zum Verstehen des Kindes und auch zum frühzeitigen Sehen möglicher Fehlanlagen und Fehlentwicklungen. Wunderkraft eignet dem Herzen zum Aufbauen und zum Warmmachen des Gemeinschaftslebens, und Satanskräfte steigen aus dem Menschenherzen herauf, die alle echte Gemeinschaft zerstören. Weltgeschichte und Völkerschicksale werden ganz gewiss nicht nur von ruhigem Denken und verständigem Wollen geformt. Unerzogene und ungezügelte Leidenschaften der Völkerlenker und der Völker selber, Stolz, Eifersucht, Habsucht, Gier aller Art sind nur allzu oft die gewalttätigen Diktatoren der Geschichte. Muss es so sein und wäre es besser, wenn die Menschen nicht die Gemütskräfte hätten?

2. Wie hat der Schöpfer sich das Gemütsleben der Menschen gedacht?

Er wollte die Seele als ein Bild des Dreieinigen: wie in Verstand und Wille die ewige Weisheit und Kraft widerstrahlen, so sollte im Herzen der Menschen die ewige Liebe ihr Abbild finden. Die Schrift nennt die Menschenseele einen „Gottesdom". Im Dom aber sind wir gewohnt,

dass reicher Orgelklang mit seinem Jubeln und Trauern das Opfern und Streben der Menschen begleite und mithelfe, sie zu grosser Lebenstat aufzufordern. Die Domorgel in der Seele ist das Gemüt. Es soll darum nicht vernachlässigt oder gering gewertet werden. Es soll vielmehr reich und echt und rein klingen.

Reich soll es klingen. Was wäre auch eine Orgel mit nur ganz wenigen Tasten und Registern? Freude und Trauer, ehrliches Zürnen und aufrichtiges Mitfühlen, Hoffen und Bangen, starkes Wogen und leises Klingen der hunderterlei Gemütsbewegungen, das Sichzusammenballen verschiedener Gefühle und die Gefühlskontraste, das alles gehört eigentlich zum Vollmenschen, wie ihn der Schöpfer sich dachte. Gemütsarmut und Stumpfheit aber sind nicht das Menschenideal; Menschenseelen brauchen nicht weissgetünchten, bilderlosen Rechenstuben zu gleichen.

Echt soll das Gemütsleben sein. Es gibt auch Gefühls-Unechtheit: Manche Menschen künsteln und steigern sich in Scheingefühle hinein, die sie so tief und stark gar nicht haben. Die einen gefallen sich dann in Heldenposen und werden lebensuntüchtige Phantasten. Die andern gefallen sich in der Pose des „Martyrers", sie möchten für ihre Lebensfehler immer die andern belasten und fühlen sich merkwürdig wohl im Schmerzgefühl des von allen Verfolgten. Allzuviele verwechseln in ihrem Gefühlsleben die Domorgel mit einer Drehorgel, die auf den Gassen ihre seichten und sentimentalen Schmachtliedlein oder eine Jazzmusik leiert. Sie schwelgen gern einmal in Rührung — das wäre weiter nicht schlimm, aber wenn sie sich dabei zu ernst nehmen, wird ihr Charakter leicht irgendwie unecht, lebensunwahr, verbogen. Spielt die Drehorgel des Herzens nur Jazzmusik, dann verwechseln diese Menschen das Leben allzu leicht mit einer minderwertigen Tanzdiele, sie suchen im Leben nur noch die Sensation, den Kitzel der Gier.

Rein sollte die Orgel in der Seele gestimmt sein. Die Philosophie sagt, der Mensch werde irgendwie dem ähnlich, was er denkend erkenne. Viel mehr noch gilt, dass der Mensch in seinem innersten Sein dem ähnlich werde, woran er sein Herz am meisten hängt: an hohe Lebenswerte von Wahrheit, Gutsein, Schönheit oder an den Kitsch des Lebens und den Schlamm der Erdenwege. Dem Letzteren gegenüber sind dann allerdings gefühlsarme Menschen besser daran: sie sind zwar in Gefahr, schreckliche Pedanten zu werden, aber sie können sich bei ehrlichem, verständigem Streben zu sehr hochwertigen und pflichttreuen Menschen formen.

Auch wo die Orgel des Herzens reich, echt und rein zu klingen vermag, ist nicht ohne weiteres das beste Spielen gesichert: würde stets nur „fortissimo gespielt", käme der Mensch nie aus überstarkem Wogen des Gemütes heraus zur ruhigen Lebensbetrachtung und -gestaltung, so müsste er am Leben bald zerbrechen; wäre die „Orgel" einseitig allzu zart besaitet, so könnte sie wiederum den Lebensaufgaben nicht entsprechen.

3. Die rechte Formung des Gemütslebens

ist also doch wohl eine wichtige und auch eine schwierige Aufgabe. Kein noch so fester Wille vermag das Gefühlsleben direkt zu kommandieren. Hier gibt es nur ein „Dominium indirectum", ein indirektes Beeinflussen des Gefühllebens. Selbsterziehung zu wahrem und ernsthaftem Denken, Erfüllung der Phantasie mit reichen, lebensechten, lauteren Reichtümern, sodann, soweit es möglich ist, eine kluge Lenkung der Aufmerksamkeit gegenüber den Dingen, die das Gemütsleben zum Schwingen bringen, das alles ist nötig. Werden Geist und Phantasie mit lebensunwahrem Kitsch oder mit verlogenen Weltanschauungen oder mit sittlich nicht einwandfreien Dingen vollgestopft, kann es nie zum rechten Spielen des Herzens kommen. Und das Herz wird dann das Leben fehlformen. Hier liegt nun wohl eine grosse Verantwortung von Filmen, die nur dem Sensations- und Reizverlangen eines ohnehin schon oberflächlichen Publikums entgegenkommen. Sie machen die Menschen damit immer unfähiger zu echtem, reichem und lebenswahrem Werterleben. Geist und Phantasie werden seicht und unwahr, die Kraft eines echten und tiefen, starken und lauteren Gemütslebens verarmt und verkümmert. Auch wenn solche Filme nicht unmittelbar falsche Welt- und Lebensanschauung tendenziös dem Volk einimpfen und nicht unmittelbar sittlich Schlechtes darbieten, machen sie die Seele bereiter, den dunkelsten Unwerten sich aufzuschliessen. (Selbstverständlich richtet sich das nicht gegen harmlos heitere und saubere reine Unterhaltungsfilme!)

Es ist erfreulich, wie gerade die amerikanische Produktion 1946/47 Filme mit einer wirklich guten und aufbauenden Gefühlsbetonung auf unsern Markt gebracht, wenn wir z. B. an „. . . Und das Leben geht weiter", „Ich hatte fünf Söhne", „Ich gehe meinen Weg", „Als wär es heut", „Die grünen Jahre" usw. denken. Trotzdem heute kein Mangel an wirklich guten Streifen besteht, wirken anderseits Filme wie „Der Schrekken von London", „Das Geheimnis eines Arztes", „Kapitän Kidd", „Die Maske des Dimitrios" gemütverrohend, während die überaus grosse Anzahl von Revuefilmen wie „Jazz-Fieber", „Mit Vergnügen", „Musik in Manhatten" usw. oder die seichten Ehegeschichten wie „Skandal im Brautgemach", „Eine gute Partie" etc. auf die Dauer einen stark verflachenden Einfluss ausüben müssen.

Der Schöpfer wollte eine reich und echt und rein klingende Orgel im Gemütsleben des Menschen bauen. Mögen die Filmverantwortlichen darüber wachen, dass Filmgestaltung und Filmbesucher daraus nicht einen wertlosen Leierkasten machen und das Instrument nicht so misshandeln und verstimmen, dass es bloss armselige oder schlechte Melodien spiele.

Dr. A. Willwoll.